



**Dr. Kurt Anschutz**

www.anschuetz-berlin.eu

## **Evangelische Schulderklärung 1945.**

### ***Mittagsandacht um 13.00 Uhr: Unendliches Leid.***

Liebe Gemeinde!

Wir gedenken heute in unseren Gottesdiensten der Stuttgarter Schulderklärung in Dankbarkeit: Vor siebzig Jahren, am 19. Oktober 1945, wurde sie vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland verfasst. Sie war ein Bekenntnis der Mitschuld der evangelischen Kirche an den Verbrechen Deutschlands während der Jahre des Nationalsozialismus.

Die weithin erinnerten Hauptsätze lauten: „Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“

Die Erklärung wurde den bei der Ratssitzung in Stuttgart anwesenden Kirchenvertretern aus dem Ausland übergeben, unter ihnen Franzosen, Holländer, Engländer, deren Völker ganz besonders unter dem deutschen Terror gelitten hatten. Sie waren bereit, unserer Kirche einen neuen Anfang zu schenken, sofern diese bereit war, zunächst um Vergebung für das geschehene Unrecht zu bitten. Dies geschah durch das Schuldbekenntnis. Das Wort der Deutschen wurde von den Kirchen im Ausland dankbar aufgenommen und eröffnete unserer Kirche einen Weg nach vorn in die Weltkirche hinein.

Innerhalb Deutschlands aber löste die Schulderklärung einen Sturm der Entrüstung aus. Sie galt als Vaterlandsverrat, und von 28 Landeskirchen waren dann überhaupt nur vier bereit, sich dieses Wort zu eigen zu machen. 70 Jahre später aber sind wir dankbar für dieses Zeugnis der Buße und der Hoffnung. Denn hier war Gott selbst am Werk der Versöhnung: Menschen schenken sich Vergebung, und Kirchen scharten sich gemeinsam und aufs Neue ums Evangelium.

*70 Jahre Stuttgarter Schulderklärung. Drei Ansprachen in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin in den Mittags- und Abendgottesdiensten am 19.10.2015.*

Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



## **Abendgottesdienst um 17.30 Uhr: Gesegnetes Wort.**

Was das uns als Losungswort gegebene Psalmwort vor dreitausend Jahren verheißen hatte, wurde heute vor 70 Jahren Wirklichkeit in Stuttgart: „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt Er Gnade.“ (Psalm 138, Vers 6)

Liebe Gemeinde!

Am 18. und 19. Oktober 1945 traf der zwölköpfige Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland in Stuttgart zusammen. Er hatte sich im Juni gebildet, und nun war dies seine zweite Sitzung. Zentrale Themen waren der Wiederaufbau der Kirche und die materielle und spirituelle Not des deutschen Volkes.

Aus dem westlichen Ausland waren Kirchenvertreter angereist, deren Völker ganz besonders unter dem deutschen Terror gelitten hatten: Franzosen, Holländer, Engländer.

Ihnen übergab der Rat eine Schulderklärung, die die Deutschen in den beiden Tagen zuvor mühsam untereinander ausgehandelt hatten.

Unter den Deutschen waren vor allem zwei Fragen strittig: Hatte die Kirche wirklich eine eigene Schuld am Sieg der nationalsozialistischen Diktatur und an ihren Verbrechen? Und zweitens: Falls man denn wirklich eine deutsche Schuld bekennen sollte, musste man dann nicht gleichzeitig auch Anklage erheben gegen die Alliierten, weil diese über das besiegte deutsche Volk nun ihrerseits eine Gewaltherrschaft ausübten?

Die schließlich von allen Ratsmitgliedern unterzeichnete Erklärung war in vielem ein Kompromiss.

Im Zentralen aber war sie ein gesegnetes Wort. Denn ganz neu fand die Kirche hier zu ihrer eigenen Sache: Die Schuld wurde bekannt. Und: Sie wurde nicht relativiert; vielmehr verzichteten die Deutschen darauf, irgendeine Gegenrechnung aufzumachen und die Siegernationen anzuklagen.

Die entscheidenden Sätze lauteten: „Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Wir



klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“

Die ausländischen Kirchenvertreter nahmen diese Erklärung mit Bewegung an. In ihren Dankesworten sprachen sie dann von der befreienden Wirkung dieser Stellungnahme, die den Deutschen so schwer geworden war.

Die Stuttgarter Erklärung ist jedoch nicht nur ein tief ernstes Menschenwort, sondern vor allem ist sie doch auch dies: ein von Gott selbst geschenktes Wort zum Heil.

Denn was im deutschen Protestantismus über mehr als 400 Jahre hinweg nie gedacht worden war, das wurde hier erkannt: Hoch aufgetürmt haben wir unsere Schuld – so hoch aufgetürmt, dass unsere Kirche nur dann eine Zukunft haben wird, wenn Gott selbst es noch einmal will. Und darum heißt es in dem Bekenntnis: „Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, dass er unsere Kirchen als sein Werkzeug brauchen wird“. Noch einmal „Werkzeug“ sein dürfen: Aber dies steht nun bei Gott allein. So tief sind wir gefallen.

Drei Jahre zuvor hatte Dietrich Bonhoeffer aus seiner Gefängniszelle heraus gefragt: Nach all dem, was wir seit 1933 mitgetan oder doch zumindest stumm hingenommen haben - „sind wir noch brauchbar?“ Brauchbar für ein besseres Deutschland, brauchbar für Gott? (Widerstand und Ergebung, S. 27) Bonhoeffers Frage war die eines zutiefst bedrängten Christen, der 1942 wegen seines politischen Widerstandes von der Kirche faktisch preisgegeben worden war und deshalb auch auf keiner Fürbittliste mehr genannt wurde.

Aber über seinen Märtyrertod im April 1945 hinaus lebte diese Frage fort, breitete sich aus und ging nun gar auch ins Bekenntnis ein als die Frage direkt an Gott: „Sind wir noch brauchbar für Dich als Dein Werkzeug für die Welt?“ Wir bekennen, dass uns nichts mehr bleibt: So tief unten fand die Kirche der Reformation erneut ganz zu sich selbst: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind doch bald verloren. Es streit' für uns der rechte Mann: Er heißt Jesus Christ.“

*Gesegnetes Wort also*, denn die prophetische Verheißung ging auf: „So spricht der Herr: Das Wort, das aus meinem Munde geht, wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt.“ (Jes. 55,11)



Tatsächlich wurde ja das Schuldbekenntnis zum Ausgangspunkt für eine grundlegende Besinnung und bewies seine Vollmacht, denn es führte zu guten Werken bis auf diesen Tag: zur „Aktion Sühnezeichen“, zu „Brot für die Welt“, zur christlich-jüdischen Begegnung, zur „Ostdenkschrift“.

Und schließlich half gerade dieses Wort dann auch zu jenem Geist, der die Großzahl unserer Gemeinden heute bestimmt, und der sichtbar wird, wenn sie sich einüben in der „Willkommenskultur“ für in unser Land Geflüchtete: Unermessliches Leid haben wir anderen Menschen und Völkern zugefügt, unendlich bleibt unsere Bringschuld.

Sie treibt uns zum Tun, und sie drängt uns zu Gott. Und deshalb lasst uns beten mit den Worten, die vor 70 Jahren der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland ans Ende seines Schuldbekenntnisses gesetzt hatte:

„So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht:

Veni creator Spiritus! Komm, Schöpfer Geist!"

Amen.

### ***Abendgottesdienst um 18.00 Uhr: „Helft uns, Euch zu helfen!“***

Liebe Gemeinde!

Als der zwölköpfige Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 18. bis 19. Oktober 1945 in Stuttgart zusammentrat, kamen auch Kirchenvertreter aus dem Ausland hinzu. Mehr als fünf Monate nach Ende des Krieges wollten sie nun endlich von der großen deutschen Kirche hören, was sie zur nationalsozialistischen Vergangenheit zu sagen hätte.

Dies war ein ganz beschwerliches Zusammentreffen, und über diese Lasten für Deutsche und für Ausländer lasst uns nun geistlich nachdenken.

Die Gäste kamen aus Ländern, die von den Deutschen überfallen worden waren, wie etwa Frankreich und Holland, oder sie kamen aus Ländern, die im Krieg einen hohen Blutzoll gezahlt hatten, wie England und die Vereinigten Staaten. Außerdem kamen Vertreter des im Aufbau befindlichen Weltrates der Kirchen aus Genf. Sie alle hatten selbst noch während des Krieges für die



Bekennende Kirche in Deutschland gebetet. Dietrich Bonhoeffer, von den Nazis ermordet, und Martin Niemöller, sieben Jahre im Konzentrationslager als persönlicher Gefangener Hitlers, standen in den ausländischen Kirchen in besonderem Ansehen.

Aber klar war dort auch dies: Der deutsche Protestantismus hatte in seiner großen Mehrheit eine Mitschuld am Sieg der Nationalsozialisten, am Antisemitismus und am Krieg.

„Wie stellt Ihr Euch heute zu dieser Vergangenheit?“, Dies war in Stuttgart die Frage der Ausländer an die Deutschen.

Einige Ratsmitglieder hatten in den vergangenen Monaten bereits ihre ganz persönlichen Schuldbekennnisse abgelegt, nun aber ging es um ein Schuldbekenntnis der Kirche insgesamt. Um das deutsche Zögern zu überwinden, sagte Pasteur Pierre Maury, der Vertreter der Reformierten Kirche Frankreichs, schließlich: „Wir sind gekommen, um Euch zu bitten, dass Ihr uns helft, Euch zu helfen.“

Tatsächlich erkannten dann im Laufe der beiden Tage die Deutschen, dass sie den ausländischen Geschwistern nicht länger ins Angesicht schweigen durften. Durch ihr Ringen gelangten sie schließlich zu einem Schuldbekenntnis, dessen Hauptsätze lauteten:

„Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“

Die ausländischen Kirchenvertreter waren tief bewegt. Stellvertretend für sie alle sagte Pierre Maury: „Wir wollen Ihre Erklärung annehmen ohne pharisäischen Stolz, sondern vor Gott. Jetzt ist es uns leichter zu ertragen, dass das Gift des Hitlerismus die ganze Welt überflutet hat. Das Hitler-Regime hat die Gerechtigkeit in jedem Land vernichtet. ... Nun hilft uns Ihr Wort im Ringen für Gerechtigkeit überall, auch für Deutschland. Ihre Erklärung wird ein Ruf zu christlichem Leben auch bei uns sein.“

Es geschah dann auch wirklich so: Dank der Stuttgarter Schulderklärung wurde die deutsche Kirche wieder in die Weltkirche aufgenommen.



Innerhalb Deutschlands freilich war die Erklärung äußerst umstritten, und vielfach prangerte man die Unterzeichner als Landesverräter an. Vor allem vermisste man die Aufrechnung: Durch Vertreibung, Hunger und nationale Perspektivlosigkeit hätten die Alliierten große Schuld auf sich geladen und vermehrten sie noch immer, Tag für Tag - wie könne man ihnen gegenüber eine deutsche Schuld eingestehen?

Unter solch öffentlichem Druck waren dann nur vier der 28 Landeskirchen bereit, die Stuttgarter Erklärung auch ihrerseits zu bekennen.

Diese Reaktionen zeigten aber nicht allein, wie national begründet das Zögern des Rates gewesen war, sondern hier zeigte sich doch gleichzeitig auch, welch großer Mut den Deutschen zugewachsen war durch die Begegnung mit den ausländischen Geschwistern und im Besinnen auf Gottes Anspruch und Zuspruch.

Einer Minderheit von Christinnen und Christen in Deutschland sprach damals das Wort der Kirchenführer allerdings aus tiefster Seele. Denn viele waren in jenen Nachkriegsmonaten innerlich doch so bedrängt, wie diese Berlinerin es war, die nur noch fragen konnte: „Ist es möglich, dass Gottes Hand bis in die Tiefe unserer Schuld reichen kann, bis in den Abgrund ...?“

Wer so fragen musste, durfte das Stuttgarter Ereignis dann in seiner geistlichen Dimension erleben und erkennen: nicht Menschen waren dort am Werk, sondern Gott selbst.

Er beugte sich herunter, und seine Hand streckte Er aus.

Durch die ausländischen Christen sagte Er Vergebung zu und schenkte uns noch einmal einen Weg aus dem Abgrund herauf.

Das Stuttgarter Menschenwort bleibt eine Gnadengabe Gottes.

Und dafür danken wir auch heute noch dem Herrn.

Amen.